

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

15.7.1883 (No. 84)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939231](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939231)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Anzeigen werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 84.

Oldenburg, Sonntag, den 15. Juli.

1883.

Die Krankheit des Kanzlers und des Reichs.

Nicht zum ersten Male wird der Versuch gemacht, in mehr oder minder geistreicher Form nachzuweisen, daß die Krankheiten des Fürsten Bismarck nichts Anderes seien als die Krankheiten des Reiches oder — wenn das besser klingt — die Krankheiten des Volkes. Die Volkspsyhiologen sprechen von einer Krankheit der Volksseele, die Dichter von einer kranken Zeit. Was man nicht definiren kann, das sieht man als ein Neutrum an, und phantastische Journalisten erzählen uns von dem deutschen Glend, vom Grundübel der Deutschen und erklären Manches für ein Charakteristikum der Zeit, woran außer ihnen selbst Niemand etwas Charakteristisches zu entdecken vermag. Die Leute stehen unter der mächtigsten Herrschaft unseres Zeitalters, unter der Sklaverei der Phrase, und meinen, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort sich ein zur rechten Zeit.

Aber in einem gewissen Sinne kann man von einer deutschen Gemüthskrankheit sprechen, und da ist es kaum wunderbar, daß ein Mann wie unser Reichskanzler, dem man nachrühmt, ein feines Ohr für den Herzschlag des Volkes zu haben, von derselben Krankheit ergriffen worden war, unter welcher das Volk litt. Der Kanzler war nervös und zwar zur selbigen Zeit, als sich eine eigenthümliche nervöse Verstimmtung und Uebelkannigkeit in allen Schichten und Ständen unseres Volkes mehr oder minder bemerklich machte und wie ein rother Faden alle Gegensätze der Parteien, Confessionen und der wirtschaftlichen Controversen durchzog. Das Gefühl nervöser Reizbarkeit zeigte sich in den vornehmsten Regionen, bei Hofe und bei den Ministern, unter Generalen und Hofpredigern genau so wie im bürgerlichen Stande und in den untern Beamten- und Arbeiterklassen. Ueber irgend etwas war Jedermann verstimmt, der ultramontane Klerus über den Kulturkampf, der strenge Lutheraner über die Kirchenverfassung, der Konservative über den Liberalismus, der Fortschrittsmann darüber, daß nicht nach seinem Recept die deutsche Einheit geschaffen worden sei. Das war nicht zu ändern, die Friction der Menschen mit den weltgeschichtlichen Begebenheiten brachte das so mit sich, und da Fürst Bismarck allzeit im Vordergrund, im Mittelpunkt der Ereignisse stand, so wäre es nur wunderbar gewesen, wenn er nicht nervös geworden wäre.

Wäre uns das Thema nicht zu ernst, wir würden auch den Gesichtschmerz des Kanzlers daraus erklären können, daß Alles, was in seinen Gesichtskreis fiel, ihn schmerzen mußte. Schon heute ist es nicht mehr zweifelhaft, daß der Kanzler dem Centrum zugehörig worden ist, weil er bei einer andern Majorität des Reichstages kein Verständnis

und keine Unterstützung mehr fand; ja, es mehren sich die Anzeichen, daß Herr von Bennigsen nicht zurückgetreten ist, weil er beim Kanzler kein Entgegenkommen fand, sondern weil seine Partei ihm nicht mehr folgen wollte. Bedenken wir, daß Alles, was wir heute noch begeistert als nationale Errungenschaften preisen, nichts Anderes war als das gesetzgeberische Resultat der Kompromisse zwischen der konservativen Reichsregierung und der besonnenen gemäßigten liberalen Majorität des deutschen Reichstages, so ist es sicherlich tief zu klagen, daß an Stelle des schöpferischen Zusammenwirkens von Regierung und Reichstag der oppositionelle Zwiespalt getreten ist, der nicht zum weiteren Ausbau des Reiches, sondern zu einer Zerbröckelung der nationalen Errungenschaften führt.

Der Kanzler hat Jahre lang unter dem thörichtesten Geschrei über die verschwundenen Milliarden, unter den unberechtigten Klagen über unerträglichen Steuerdruck, über den zunehmenden Militarismus und unter den unpatriotischen Witzereien über den Kulturkampf gelitten; er ist schließlich den heftigsten persönlichen Angriffen aus dem Wege gegangen. Wer aber die Angriffe der neuesten Zeit, welche den Kanzler des Versteckens hinter dem Kaiser, des Eigenmüthes, der geplanten Verfassungsverletzung, des wirtschaftlichen Dilettantismus, der Unwissenheit in den Handelsachen, der Reaktion und Volksfeindlichkeit beschuldigen und ihn im Bürgergewande im Schloßhofs zu Kanossa zeigen, nur einigermaßen zusammenrechnet, der kann sich doch wahrhaftig nicht darüber wundern, daß der Kanzler „sich die Gelfucht an den Hals geärgert hat“. Die Gelfucht ist „gallige Dyskrasie“, und außer dem Kanzler läuft so manchem die Galle über, wenn er an die heutigen innerpolitischen Zustände denkt. Dem Kanzler wünschen wir, daß sein demnächstiger Aufenthalt in der obern Saline nicht gestört werde und daß die Majaden von Riffingen ihm wohlwollender sein mögen als ein Theil seiner Mitbürger im Reich, die ihm die Ruhe nicht gönnen, obwohl er, wie der alte Zethen, „oft genug für uns gewacht hat.“

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser hat an seinen Enkel, den jungen Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden, zu seinem Eintritt in die militärische Laufbahn folgenden Brief gerichtet: „Ich erinne Eure Großherzogliche Hoheit hierdurch — indem Ich der Wünsche Ihres Herrn Vaters entspreche — zum Sefondelieutenant im I. Badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 und freue Mich von ganzem Herzen, daß es mir vergönnt ist, auch noch den jüngsten Meiner Enkelöhne in die

Armee einzuführen und ihm warm an's Herz legen zu können, welche ersten Pflichten ihm das Ehrenkleid des Soldaten auferlegt und wie er mit allen seinen Kräften dahin streben muß, nicht allein diese jederzeit voll und ganz zu erfüllen, sondern auch Andern ein würdiges Vorbild zu werden. Ich hoffe und erwarte, daß Eure Großherzogliche Hoheit diese Mahnung Ihres Sie herzlich liebenden Großvaters in Ihrem hoffentlich langen und dem Vaterlande recht nützlichen Leben jederzeit in Erinnerung haben werden und wünsche Ihnen den hohen Ernst Ihres Dienstes auch noch dadurch vor Augen zu stellen und Meine lebhafteste Theilnahme an dem heutigen Tage zu bezeugen, daß Ich Eurer Großherzoglichen Hoheit hierdurch Meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler verleihe, dessen Insignien anbei erfolgen. (gez.) Wilhelm.“

Bei der Parade sagte der Kaiser zu dem versammelten Offizierskorps: „Ich habe die Freude, Meinen geliebten Enkel persönlich in die Reihen der Armee einzustellen. Es ist ein erster, aber schöner Beruf, den Sie, gnädigster Prinz, gewählt. Es verlangt Aufopferung, Entfagung, Liebe zu ihm im Kleinen wie im Großen, bis zur Bereitchaft, freudig und bewußt sein Leben einzusetzen. So aufgefakt wird Ihnen Befriedigung und reiche Genugthuung nicht fehlen. Es ist Mir eine besondere Freude, Sie einem Regimente zu überweisen, an dessen Spitze ein Prinz Ihres Hauses, in erhabenem Beispiel voranleuchtend, sein Blut vergossen hat. Meine besten, innigen Wünsche mit Ihnen. Geleite Sie Gott!“

Seine Majestät der Kaiser ist mit der Großherzogin, dem Erbprinzen und dem Prinzen Ludwig von Baden, sowie mit dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden von Karlsruhe in Konstanz eingetroffen. Am Bahnhof der festlich geschmückten Stadt wurde der Kaiser vom Großherzog von Baden begrüßt und auf dem Dampfschiffe nach der Insel Mainau begleitet.

Seine Majestät der Kaiser erfreut sich, wie aus der Mainau gemeldet wird, des allerbesten Wohlbefindens. Im Gefolge Sr. Majestät des Kaisers auf der Mainau befinden sich der Generallieutenant à la suite Graf Lehnhorff, die Flügeladjutanten Major von Broesigke und Major v. Pfaffen, der Vertreter des Auswärtigen Amtes, Geheim Legationsrath, Gesandte und Kammerherr v. Bitton, und Leibarzt, Generalarzt Dr. Leuthold, während die Kabinetsscheffs Generallieutenant v. Albedyll und Wirkl. Geh. Rath v. Witkowski mit ihrem Personal und den anderen Herren aus der Kaiserlichen Begleitung in Konstanz verblieben sind.

10.

Der Adelsmüller.

Lebensbild von Karl Schmeling.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich habe also,“ fuhr der junge Mann nach einer Weile fort, „dem Herrn von Mühlenschmidt nicht zu danken, was ich seit dem Abschlusse meiner Kinderjahre verbraucht und noch weniger, was aus mir geworden ist. Ich führe dies alles an, um Ihnen meine Stellung zum Vater, sowie meine Berechtigung zum selbstständigen Handeln in der wichtigsten Lebensfrage des Mannes vollkommen klar zu machen. Hoffentlich ist mir dies gelungen, und ich nehme keinen Anstand weiter, zu erklären, daß ich von heute ab den Vater aufgebe, um der Verlobten mein Glück zu halten. Es ist dies mein fester Entschluß, Herr Prediger, und auf Grund desselben bitte ich Sie nunmehr nochmals, meiner Verbindung mit Ihrer Tochter kein Hinderniß in den Weg zu legen.“

„Ich muß mich wirklich darüber wundern, Herr Doktor,“ entgegnete der Prediger scharf betont, „daß Sie sich zu solchen Erklärungen hinreißen lassen und solche Entschlüsse fassen können. Ich bedauere, daß Sie in der Großstadt gelernt haben, die Kindespflicht gering zu schätzen. Das Kind ist unter allen Umständen den Eltern gehorlich schuldig, ganz besonders, wenn es sich um den Bund der Ehe handelt. Eine Ehe ohne Zustimmung der Eltern einzufügen, verbietet mir schon im allgemeinen meine Amtspflicht. In diesem Falle kommt jedoch noch meine Stellung Ihrem Vater gegenüber mit in Betracht. Der Herr von Mühlenschmidt hat die Verlobung zwischen Ihnen und meiner Tochter aufgehoben; mir bleibt nur noch übrig, in derselben Weise zu antworten, oder seine Anordnung stillschweigend hinzunehmen und dadurch zu billigen. Beides läuft für Sie auf dasselbe hinaus. Denn durch letzteres sind mir die Hände so gut gebunden wie durch ersteres.“

„Das gebe ich zu, Herr Prediger,“ antwortete der Doktor, „doch nicht, daß Ihnen nur eine Nachahmung oder eine Duldung der Handlungsweise des Herrn von Mühlenschmidt freisteht. Es gibt noch einen dritten Weg, den Sie einschlagen können. Sie nehmen die Ausschreitungen des Herrn von Mühlenschmidt als dasjenige, was sie wirklich sind — nämlich unbefonnen und unberechtigte Thorheiten, um ruhig Ihres Amtes weiter zu walten, also das Aufgebot fortzusetzen und dann seiner Zeit die Trauung Ihrer Tochter mit mir zu vollziehen.“

„Wo denken Sie hin, junger Mann?“ rief der Prediger, zum erstenmale wirklich heftig werdend. „Was würde die Welt, — was meine vorgelegten Behörden dazu sagen?“

„Ich denke, diese würden Ihnen auch recht geben, Herr Prediger,“ erwiderte der Doktor bestimmt, „und die sogenannte Welt hat Ihnen so wenig wie mir etwas zu sagen. Außerdem können Sie sich dadurch die beste Genugthuung gegen den Herrn von Mühlenschmidt selbst verschaffen.“

Der Prediger machte hastig eine abwehrende Handbewegung.

„Nur nichts, was einer Rache ähnlich sieht,“ sagte er mit frommer Miene.

Der Doktor lächelte leicht.

„Und doch wollen Sie mit dem Segner,“ sagte er bedeutungsvoll, „so strenge ins Gericht gehen, daß denselben schwere Strafe treffen müßte, wenn das Gesetz in seinem ganzen Umfange zur Anwendung käme? Doch verzeihen Sie! — Meine verehrte zweite Mutter — theure Johanna — liebe Marie — kommt, laßt uns diesen sonst so menschenfreundlichen Herrn durch unsere gemeinschaftlichen Bitten rühren, damit er die Erinnerung an die erfahrene Widerwärtigkeit verliert und sich selbst — sein besseres Ich — wiederfindet.“

Die drei Damen eilten sofort herbei und alle vier Personen drangen auf den Prediger unter Bitten und Schmeicheln Worten ein. Der Pastor hatte sich, vielleicht um eine gewisse Verlegenheit, die er beim Anfange der letzten Rede des Dok-

tors empfand, zu verbergen, dem Fenster zugekehrt. Bei dem Anstürmen der vier Personen wendete er sich sofort zurück.

„Laßt mich — laßt mich!“ sagte er, beide Arme zur Abwehr ausstreckend. „Ich kann nicht nachgeben, ich kann nicht.“

In diesem Momente erschien der würdige Herr — sonst keineswegs so hart und strenge, wenn auch nie ohne eine gewisse Festigkeit — wie ein Priester des Heidenthums, welcher im Begriffe steht, das eigene Kind zu opfern, dessen Freigabe die Bitten der Seinen vergeblich zu ersuchen suchten. Ja, sein ernstes Antlitz zeigte wirklich Härte und Strenge, nebenbei auch wohl etwas — Eigensinn.

Die drei Damen traten nun weinend zurück. Der junge Doktor warf dem Prediger einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Beruhigen Sie sich, Frau Prediger,“ sagte der junge Mann, „fasse Muth, theure Johanna, fürchten Sie nichts für die Schwester und mich, Marie; der Doktor Schmidt ist nicht der Mann, welcher einen Vorsatz oder Entschluß so leicht aufgibt, besonders nicht im vorliegenden Falle. Was ich jetzt noch zu sagen habe, ist kurz und rein geschäftlicher Natur. Ich bitte daher um aufmerksames Gehör.“

Der Prediger verbeugte sich leicht.

„Ich bin der Doktor Schmidt,“ fuhr dieser fort, „ein Mann, der jeden Augenblick bereit sein muß, die Verantwortung für ein in seine Hände gegebenes Menschenleben zu übernehmen; ich gehöre also nicht zu den erwachsenen Kindern, mit welchen die Launen der Väter spielen dürfen. Ich habe gethan, was Sie wünschten, um Sie zu befriedigen, ich habe dem Vater gezeigt, daß ich von ihm viel ertragen konnte, ohne daß ein Grund dazu vorlag. Ich habe mir Ihre beiderseitige Einwilligung zur Verlobung und Vermählung mit der Geliebten förmlich durch moralische Froh und gegen meine bessere Ueberzeugung verdient. Sie haben beide Ihre Genehmigung zu unserer Verbindung schriftlich und vor Zeugen abgegeben. Ich trage diese Dokumente in der Tasche bei mir. Auf Grund

Fürst Bismarck hat seine auf Sonnabend geplante gewöhnliche Abreise nach Kissingen wegen Unwohlsein bis auf Weiteres verschoben.

Die „**N. Ztg.**“ brachte vor einigen Tagen eine Notiz über den unterbliebenen Besuch des Fürsten Orlov in Friedrichsruh. Wie die „**N. Z.**“ erzählt, hat dieser Besuch, obgleich der **Reichskanzler** seinen russischen Freund gern gesehen hätte, aus dem Grunde nicht stattfinden können, weil ärztlicherseits entschieden Einspruch dagegen erhoben worden ist. Der Gesundheitszustand des Patienten macht nicht etwa nur, wie sich die „**N. Ztg.**“ schreiben läßt, „augenblicklich noch“, sondern auf lange Zeit hinaus die größte Schonung und Pflege und die absoluteste Ruhe erforderlich, so daß jede Beteiligung an den Geschäften, selbst die vertrauliche Korrespondenz mit allen Herren Kollegen des Fürsten und sämtlichen Ressorts vollständig hat abgeschnitten werden müssen.

Die **Befestigungsfrage**, namentlich die Landesbefestigung von Kiel, scheint wieder in den Vordergrund treten zu sollen. Dieselbe war durch die vor Monaten stattgehabten Sitzungen der Landesverteidigungskommission unter Vorsitz des Kronprinzen zuerst zur Anregung gekommen. Man erinnert sich, daß der damalige Kriegsminister v. Rameke und der Feldmarschall Graf Moltke, beide Mitglieder der Kommission, sich wiederholt nach Kiel begeben und darüber berichtet hatten. Jetzt ist nun auch der Kriegsminister v. Bronsart in Kiel gewesen und demnächst zum Kaiser nach Ems gereist, um über seine Wahrnehmungen zu berichten. Wie nun weiter verlautet, hätte der Kriegsminister die Absicht, demnächst auch eine Reise nach Ost- und Westpreußen zu machen, um die dortigen Festungen zu besichtigen.

Der Uebertritt **deutscher Beamten** in türkische Dienste dauert fort. Neuerdings ist der Amtsrichter Gescher in Oberehrheim behufs Uebernahme des Amtes als Rechtsbeistand im türkischen Ministerium unter Ausscheiden aus seiner gegenwärtigen Stellung für die Dauer seiner Verwendung in türkischen Diensten aus dem Justizdienste des Reichslandes beurlaubt.

Die Berufung des **Reichstages** zu seiner nächsten Session wird erst gegen Ende des Jahres in Aussicht gestellt, da die Umarbeitung des Unfallversicherungsgesetzes geraume Zeit erfordert.

Die Berichte über den Gesundheitszustand des **Grafen Chambord** sind schwankend; die Ende voriger Woche eingetretene Besserung scheint nicht anzuhalten; jedenfalls ist der Schwächezustand des Kranken bedenklich.

Ungeheures Aufsehen erregt in **England** die vom Staatssekretär Dilke im Unterhause abgegebene Erklärung, die englische Regierung beabsichtige keine Quarantäne gegen die Cholera, angeblich weil sich eine solche Maßregel im Jahre 1832 als unwirksam erwiesen habe. Haben englische Handelsrücksichten die Einschleppung der Seuche nach Aegypten verschuldet, so geht die Rücksichtslosigkeit noch weiter, wenn England nichts thut, um die furchtbare Krankheit an ihrem Eintritt in die Grenzen Europas zu hindern.

Die aus Mitgliedern des Ober- und Unterhauses bestehende Kommission zur Vorbereitung des Antrages, betreffend den **unterseeischen Tunnel** zwischen Dover und Calais, hat sich gegen den Bau des Tunnels ausgesprochen.

Die Unterlassungsjünden, welche die Pforte sich gegen die **Insel Kreta** zu schulden kommen ließ, beginnen sich zu rächen. Die Gährung, die schon seit geraumer Zeit auf der Insel herrschte und zu deren Beschwichtigung die Pforte durchaus nichts gethan hat, spitzt sich immer mehr zu einer revolutionären Bewegung zu. Die Kretenser verweigern die Steuerzahlung. Der Gouverneur fragte bei der Pforte an, ob die Truppen die Steuern eintreiben sollen. Große Aufregung herrscht auf der Insel.

Der selben hat meine Verlobung mit Fräulein Johanna stattgefunden. Meine Verlobte und ich haben ein Gelübde abgelegt, über welches Sie selbst der Segen ausgesprochen haben.

Auf Grund dieser Thatfachen habe ich das Aufgebot hier und in der Residenz bestellt, ich habe hier die Gebühren für Aufgebot und Trauung, in der Residenz für das Aufgebot allein, der Kirche entrichtet. Das erste Aufgebot hat hier und dort heute stattgefunden. Herr von Mühlenschmidt und Sie haben dadurch das Recht verloren, ohne weiteres die zwischen Fräulein Johanna und mir stattgefundene Verlobung und beabsichtigte Verbindung aufzuheben. Jeder Einspruch gegen die letztere muß fortan gesetzlich begründet werden. Nur die Verlobten selbst können, im Fall der Einigkeit ihre Absichten rückgängig machen.

Ich ersuche Sie also, in Erfüllung Ihrer Pflicht als Geistlicher gegen uns fortzufahren. Ich bin am nächsten Sonntag hier in der Kirche, um mich zu überzeugen, ob das geschieht. Merken Sie sich gefälligst noch eins: nicht Sie, nicht Herr von Mühlenschmidt haben die vorbezeichneten Gebühren entrichtet, sondern ich. So viel ich weiß, zahlt die Kirche jene Gebühren in Fällen, in denen die Interessenten aus freiem Antriebe die beabsichtigte Verbindung aufheben, nicht zurück. Sie überläßt es jenen vielmehr, von ihrer Berechtigung Gebrauch zu machen.

An diesem Rechte muß ich nun festhalten, wie an dem mir von der Verlobten geleisteten und von Ihnen gebilligten Gelöbniß. Ich will doch einmal sehen, ob irgend eine Macht uns jetzt noch gegen unseren Willen zu trennen im Stande ist. Der junge Mann schweig einen Augenblick und fuhr dann fort:

„Bringen Sie mich also nicht in die Lage, Herr Prediger, Sie zu der Ausübung Ihrer Pflicht zwingen zu lassen; es dürfte nicht angenehm für Sie sein. — Auf Wiedersehen am nächsten Sonntag, meine Herrschaften.“

Der Statthalter von Shanghai, einer der obersten Beamten **Chinas**, ist unter der Anklage der Majestätsbeleidigung verhaftet worden. Er hatte der Kaiserin-Regentin Tzu-Ann zum chinesischen Neujahrsfeste ein Gratulations schreiben geschickt, dessen Umschlag einen kleinen Fleck aufwies. Infolgedessen die Anklage.

Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. Juli.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: mit dem 1. October d. J. den Amtsauditor Löwenstein in zu Brake zum Secretär und Hilfsarbeiter beim Staatsministerium, Departement des Innern, den Amtsauditor Meyer in Wechta zum Secretär und Hilfsarbeiter des Staatsministeriums, Departement der Finanzen, zu ernennen, den Amtsauditor Düvelius, z. Z. beim Secretariat des Staatsministeriums, Departement des Innern, als Hilfsbeamten an das Amt Oldenburg, den Amtsauditor Rabben, z. Z. beim Secretariat des Staatsministeriums, Departement der Finanzen, als Hilfsbeamten an das Amt Wechta zu versetzen, den Accessisten Büsing zum Amtsauditor zu ernennen und denselben dem Amte Brake als Hilfsbeamten zuzuordnen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, Seine Hoheit den Fürsten Alexander von Bulgarien unter die Großkreuze mit der goldenen Krone aufzunehmen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Kaiserlichen Postrath Soldmann in Oldenburg das Ehren-Ritterkreuz I. Classe zu verleihen.

Im hiesigen **Elisabeth-Kinder-Krankenhaus** wurden im Jahre 1881 verpflegt 80 Kinder in 9091 Verpflegungstagen, im Jahre 1882 97 Kinder in 9103 Verpflegungstagen. — Das mit einem Aufwande von 15 624 Mark neu erbaute Krankenhaus wurde bekanntlich am 1. Juni 1872 dem Publicum zur Benutzung übergeben, mußte aber schon im Jahre 1879 erheblich vergrößert werden, wodurch ein weiterer Kostenaufwand von 7266 Mk. verurteilt wurde. Geleitet wird das Elisabeths-Kinder-Krankenhaus in vortheilhaftester Weise von 3 Diaconissen, welchen seit dem Jahre 1881 noch eine 4. Schwester helfend beigegeben worden ist.

Die Pflege in der weiblichen Abtheilung des hiesigen **Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospital** wurde mit dem 1. October 1880 3 Diaconissen aus Ludwigslust anvertraut. Dieselben haben sich, bei allerdings sehr schwerem Anfange, hier nun so ganz außerordentlich gut bewährt, daß man mit dem 1. Mai d. J. ihnen die ganze Pflege und die Verwaltung des Hauses unter der Hospitaldirection übergeben hat. — 7 Schwestern stehen zur Zeit im Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospital in Arbeit.

Daß unsere Stadt Oldenburg hinsichtlich tüchtiger Leistungen auf dem Gebiete des **Kunstgewerbes** mit andern Städten jederzeit concurriren kann, das beweist z. B. der neu restaurirte Speisesaal im „Hotel de Russie“ (Krusse). Hier haben unsere Mitbürger Hoftheatermaler M o h r m a n n und Tischler B e h r e n s Arbeiten geliefert, welche die Anerkennung und Bewunderung des Kenners wie Nichtkenners geradezu herausfordern. Man befindet sich hier in einem Räume, der in der That nach allen Richtungen hin den denkbar wohlthunsten Eindruck macht. Wir empfehlen die Besichtigung dieser Prachtlokalitäten.

Die für das Oldenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19 bestimmten **Remonte-Pferde**, aus Ostpreußen kommend, trafen heute Vormittag hier ein. Es waren durchweg schöne Thiere.

Die letzten **Viehtransporte**, von der Hamburger Thier-Ausstellung kommend, passirten gestern Abend unsern Bahnhof.

Der Doktor verbeugte sich und wendete sich um; im Davongehen machte er eine leichte Schwenkung und hauchte, sich niederbeugend, einen Kuß auf die bleiche Stirn der Braut. Im nächsten Moment hatte er das Zimmer verlassen.

Die Zurückbleibenden schwiegen längere Zeit. „Genau wie der Vater,“ murmelte der Pastor endlich mit herbem Gesichtsausdruck, während er einen düstern Blick auf die älteste Tochter warf, die unter demselben noch mehr zusammenjank.

„Kümt die Tafel ab,“ fuhr er hiernach bestimmter fort, „in einer Stunde werden wir in unserm gewöhnlichen Speisezimmer zu Mittag essen.“

Hiernach verließ auch er das Zimmer.

Johanna trat an das Fenster, um ihrem über den Dorfplatz schreitenden Verlobten noch einen Augenblick nachzusehen. Kurze Zeit darauf waren jedoch die Mutter und die Töchter beschäftigt, die getroffenen Vorbereitungen zu dem verhehlten Gastmahle wieder verschwinden zu lassen.

V.

Das Dampfmühlen Etablissement des Herrn von Mühlenschmidt lag ungefähr eine Achtelmeile von dem Dorfe Benzen entfernt.

Zwischen der Besitzung des ersteren und der Feldmark des Dorfes bildete ein Wasserlauf, kaum mehr als ein Bach, die Grenzschleide, über den eine aus Backsteinen hergestellte Brücke führte.

Jenwärts der Brücke befand sich feuchter Grund; hier und da hob sich ein Hügel aus demselben empor. Durch das Tief- oder Bruchland führte ein aufgeschütteter Damm zunächst zur Mühle und deren Nebengebäuden.

Die Dampfmühle war ein langer, massiver, zwei Stockwerke hoher, von dunkelrothen Backsteinen errichteter Bau, aus welchem zwei stark geschwärmte Schornsteine, ungefähr dreimal so hoch als der Thurm der Dorfkirche, aufstiegen.

Ein sehr starker **Personenverkehr**, wie sonst nur an Sonntagen üblich, herrschte heute Morgen auf unserem Bahnhofe. Unter den vielen Passagieren befanden sich natürlich vorzugsweise Sommerfrischer und Badereisende.

Am Sonntag, den 15. Juli d. J., wird folgender **Extrapersoenenzug** gefahren, für welchen die gewöhnlichen Fahr- und Retourbillets Gültigkeit haben: Abfahrt von Rastede 9 Uhr 45 Minuten Abends, Ankunft in Oldenburg 10 Uhr Abends.

Unser bejahrter Mitbürger Fährmann D. K l o d g e t h e r feiert übermorgen, Montag, den 16. Juli, seinen **51. Geburtstag**. Da Kl. bedürftig ist, so finden sich vielleicht einige Menschenfreunde, welche ihm an diesem Tage eine kleine Geburtstagsfreude bereiten.

„Wo gehen wir nächsten Dienstag hin?“ Antwort: „Zum **Theatergarten**.“ Außer Garten-Concert wird dort nämlich an diesem Tage mit Dunkelwerden eine sog. „Italienische Nacht“ stattfinden, welche in farbiger bengalischer elektrischer Beleuchtung der Halle und des Gartens excl. des Publicums besteht. Wer von letzterem es aber wünscht, kann am Schluß, indeß nicht vor Mitternacht, zu Hause geleuchtet werden. Uebrigens Scherz bei Seite, haben wir am Dienstag gute Witterung, dann wird sich im Theatergarten ein zahlreiches Publikum Rendezvous geben.

Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr gerieth in der Gunte ein mit Holz beladener Kahn gerade an der Stelle auf Grund, wo die **Eisenbahnbrücke**, welche um diese Zeit für die Schifffahrt offen gehalten wird, über die Gunte führt. Infolgedessen konnte die Brücke nicht wieder geschlossen werden und war somit die Eisenbahnverbindung unterbrochen. Ein Flottmachen des feststehenden Schiffes durch Dampf „Tiba“ gelang nicht. Erst heute Vormittag gegen 11 Uhr bei eintretender Fluth wurde der Kahn wieder flott, und die Schienenverbindung wiederhergestellt. Die während dieser Zeit von Bremen einlaufende Züge mußten bei Drielake halten und wurde die Verbindung auf dem Dsnabrücker Geleise mittelst rasch formirter Hilfszüge aufrecht erhalten. Nur der Uebelstand des Umsteigens der Passagiere und des Umpackens der Gepäckstücke auf offener Strecke konnte nicht vermieden werden. Der Vormittags-11 $\frac{1}{2}$ Uhr-Zug konnte übrigens die Brücke wieder regelrecht passiren. Für Nothfälle war auch ein Hilfsgeleis bereits fertig gestellt. Gegen 80 Arbeiter waren seit heute Morgen 5 Uhr bis gegen Mittag beschäftigt. Abhilfe zu schaffen. Wie wir hören, hat der betreffende Kahn nicht das richtige Fahrwasser innegehalten; derselbe hätte sonst bei dem Wasserstande am gestrigen Abend, obgleich das Wasser abließ, nicht festgerathen können.

Das am Montag stattgehabte Gewitter hat mancherlei **Blitzschaden** im Gefolge gehabt. So wurde u. a. in Hohenkirchen von 4 Kälbern, welche sich in Ställe befanden, an dessen Mauern der Blitz heruntergefahren, eins getödtet; in Gaddien, Gem. Waddewarden, wurde ein Pferd auf der Weide vom Blitz getroffen und getödtet; in Schweiburg wurde ein Wohnhaus vom Blitz getroffen und total zerstört u. s. w.

s. **Osternburg**. Am Montag hat der Arbeiter Stöver mit einem Rollwagen der Schlämann'schen Seifenfabrik zu Oldenburg, welcher während desfahrens auf dem Wagen saß und in seinem Notizbuch las, das am Fahrwege spielende 2 $\frac{1}{2}$ Jahre alte Kind des Steinhauers Wilder zu Drielake übergefahren; ein Rad soll dem armen Kinde über den Kopf gegangen sein. Nach Aussage des behandelnden Arztes Dr. Frick sind die Verletzungen glücklicherweise nicht lebensgefährliche.

e. **Rastede**, 13. Juli. Gelegentlich des demnächst hier stattfindenden Vogelchießens im „Kühlen Grunde“ wird voraussichtlich der bekannte Pyrotechniker, Herr Lubowsky,

An dem Flußufer befand sich ein durch Wind getriebenes Pumpwerk, welches das für die Dampfessel nötige Wasser durch eine Rohranlage bis zu dem Etablissement trieb.

Etwas weiter zurück und links seitwärts von jenem lag das Wohn- oder Herrenhaus des Adelsmüllers auf einem Hügel. Die Böschungen des letzteren waren mit allerlei Anlagen, durch die Schlangenwege nach oben führten, versehen.

Das Haus selbst war ein Prachtbau im Villenstil, ebenfalls zwei Stock hoch, und seine nächste Umgebung war dem Baue selbst entsprechend. Es fehlte sogar nicht der Springbrunnen vor der vorderen Front des Gebäudes.

Die ganzen Anlagen und Baulichkeiten der großen Besitzung waren sehr wohl geeignet, auf den Besucher einen günstigen Eindruck zu machen, und sie hatten sogar mit Rücksicht auf die Umgebung einen großartigen Anstrich.

Sowie der Doktor das Haus des Pastors verlassen, hatte er sich zunächst dem auf der anderen Seite des Dorfplatzes belegenen Wirthshause zugewendet. Hier war der Fuhrmann einquartiert, welcher ihn von der ungefähr zwei Meilen entfernten Eisenbahnstation herübergefahren hatte.

Der Doktor wies den Mann an, daß er sich so einrichten möge, in einer guten halben Stunde abfahren zu können; hiernach eilte er weiter an der Kirche vorüber, dem Ausgange des Dorfes zu.

Die Stimmung, in welcher sich jetzt der junge Mann befand, ist leicht zu ermessen. Die Gite, welche er an den Tag legte, bewies nebenbei auch noch, daß ihm augerblicklich der Boden seiner Heimath unter den Füßen brannte.

Als der Doktor endlich das freie Feld erreicht hatte, hemmte er jedoch seinen Schritt und blieb einige Zeit stehen, um seinen Blick über die Gegend schweifen zu lassen. Dann nahm er rasch den Hut ab, zog sein Taschentuch hervor und trocknete sich damit die feucht gewordene Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

dessen Leistungen kürzlich auf dem Schützenhofe zu Oldenburg großen Beifall fanden, im genannten Etablissement hieselbst ein großes Feuerwerk abbrennen. Das Fest wird wahrscheinlich am Sonntag, den 4. August stattfinden und wird das Programm rechtzeitig veröffentlicht werden.

Die Clubgesellschaft „Union zu Oldenburg“ wird demnächst einen Ausflug nach hier unternehmen. — Desgleichen wird der Oldenburger „Wirths-Verein“ baldigst hier erwartet. — In den letzten Tagen sind mehre Familien, besonders aus Oldenburg, zu längerem Aufenthalt hier eingetroffen.

e. Kastele, 13. Juli. Man will hier wissen, daß für die hiesige erledigte Pfarrstelle nicht genügende Bewerbungen eingegangen seien, daß eine Wahl daher nicht stattfinden, vielmehr die Stelle durch Verfügung Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs besetzt werden werde. Man bringt die heutige Anwesenheit des Herrn Geh. Kirchenraths und Oberhof-Predigers Hansen in hiesigem Dorfe mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang. Eine Besetzung durch Se. Königl. Hoheit den Großherzog dürfte in jedem Falle das zweckmäßigste sein.

— Heute Abend 8 Uhr traf per Extrazug das von Herrn Gutbesitzer Funck (Loy) für die Hamburger internationale Ausstellung bestimmte gewisse Vieh von dort in gesundem Zustande wieder ein.

Zwischenahn, 10. Juli. Gestern wurde in der Nähe des Dorfes Rostrip von einem fremden Strolch ein Raub-anfall verübt. Die Frau des Amdauers Behners war auf dem Wege, ihren Mann, der beim Mähen beschäftigt war, das Mittagessen nachzubringen, als sie in der Nähe der steinernen Brücke sich plötzlich von einem Strolch angefallen sah. Die Frau, von Todeschreck befallen, legte sich aufs Hüftenrufen, als glücklicherweise 3 Männer in der Nähe dieses Geschrei hörten und herzu eilten. Der Räuber ergriff die Flucht, wurde aber in einem Kornfelde erwischt, und, nachdem etwas Lynchjustiz an ihm geübt, dem Arm der Gerechtigkeit durch die Fürsorge des Gesundheitsamtes übergeben.

Atens. Auf der Thierausstellung zu Hamburg ist ein dem Hausmann Hinr. Wulf zu Neuhamm gehöriger junger Hengst infolge der Hitze crepirt. Das Thier repräsentirte einen Werth von 4500 Mark und war leider nicht versichert.

Strüchhausen. Die Brauer Lortzen-Fabrik zu Brake beabsichtigt in nächster Zeit auf der Bau des Herrn F. Meiners hieselbst eine Lortzen-Fabrik zu erbauen und die bisher in ihrer zu Brake stehenden Fabrik thätig gewesen Pressen und Maschinen hieher zu schaffen und werden dieselben höchstwahrscheinlich schon nächsten Herbst in Betrieb gesetzt werden können. Dies ist für unsere Gemeinde von großem Nutzen, denn manchem Arbeiter wird dadurch doch lobnende Arbeit geschaffen. — Roggen und Kartoffeln stehen in hiesiger Gegend ganz brilliant, auch läßt sich über den Stand der andern Früchte trotz der dünnen Zeit nicht klagen.

Burhave. Unter den Schweinen ist die Seuche ausgebrochen und sind schon mehrere Thiere crepirt. Händler, welche hier waren, um Schweine aufzukaufen, haben in Folge dessen schnell kehrt gemacht.

Sangwarden, 9. Juli. Heute Nachmittag hatten wir hier und in der Umgegend ein ziemlich heftiges Gewitter mit starken Regnen. Dabei schlug der Blitz in das Wohnhaus des Händlers Jakob Mattfeldt zu Feldthausenreich ein, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten, da das Feuer alsbald gelöscht wurde.

Nördl. Jeverland, 9. Juli. Ein starkes Gewitterschauer brachte uns heute den ersehnten Regen, wodurch dem Wassermangel vorläufig abgeholfen ist. — Dem Landmann H. C. Bremers zu Mederns wurde eine Kuh auf der Weide vom Blitz erschlagen.

Südliches Jeverland, 10. Juli. Hier ist man an allen Stellen mit dem Schneiden des Rapses beschäftigt. Auch die Wintergerste ist in den neulichen sonnigen Tagen stark zugereift, und wird deren Aberntung ebenfalls in den nächsten Tagen erfolgen müssen. Der Wind weht somit schon wieder über die Stoppeln.

In **Bremerhaven** wohnt eine Wittwe, Namens Wilhelmine Heine, welche das seltene Alter von 103 Jahren erreicht hat.

Ueber die **Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen**, welche auch hier großer Sympathien sich erfreut, äußert sich der „Assicuranz-Globus“, internationales Organ für das gesammte Versicherungswesen, folgendermaßen:

„Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen. Der vorliegende zweite Geschäftsbericht, betreffend die Ergebnisse des Jahres 1882, legt ein glänzendes Zeugniß für ernstes Wollen, für rüstiges Vorwärtstreben ab. Trotz dem ansehnlichen Geschäftszuwachs, den sie im Jahre 1882 zu erzielen verstanden, bedauert die Direktion durch Abwicklungsarbeiten der von ihr aufgelassenen Lebensversicherungs-Abtheilung behindert gewesen zu sein, ihre volle Kraft auf die bereits zur lebhaften Entwicklung gebrachte Brand- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherung zu concentriren. Wessen sich die Interessenten bei vollständig unbehinderter Concentration der Thätigkeit in Bezug auf Productionsfähigkeit seitens der energischen und tüchtigen Geschäftsleitung zu erfreuen haben werden, geht schon aus den Resultaten des zweiten Geschäftsjahres zur Genüge hervor. In der **Versicherung** war der Stand mit Schluß des Jahres 1881 im Ganzen Mk. 695,000. Das Jahr 1882 schließt mit einem reinen Versicherungsstand von Mk. 2,147,000, daher der Neuzugang zu dieser Abtheilung abzüglich der Erlösungen, rein Mk. 1,452,000 beträgt. In der **Werdienst-Versicherung** war

der Totalstand mit Schluß 1881 an Versicherungen Mark 551,000; das Jahr 1882 schließt mit einem Totalstande von Mk. 1,609,000, daher auch in dieser Abtheilung ein Neuzugang von Mk. 1,057,000 stattfand. In beiden, die nunmehrigen Haupt-Abtheilungen der Bank bildenden Zweigen hat ein Neuzugang von Mk. 2,509,009 an Versicherungen im Jahre 1881 stattgefunden. Das Jahr 1883 läßt sich aber noch günstiger als die zwei vorhergegangenen an, da nach den Mittheilungen der Direction schon in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres ein Neuzugang von Mk. 1,850,000 zu verzeichnen ist. Der Rechnungs-Abschluß bietet ein klares Bild über die Situation der Bank. Die Gesamt-Einnahmen belaufen sich auf Mk. 60,165, denen Gesamt-Ausgaben, incl. nachhafter Abschreibungen in der Höhe von Mk. 38,406 gegenüberstehen. Der Ueberschuß von Mk. 21,759 kommt den einzelnen Abtheilungen zu Gute, mittelst welchem ihre resp. Reservefonds gestärkt werden. Die Gesamt-Reserven erreichen bereits die Höhe von Mark 26,685, eine Ziffer, die mit Rücksicht auf den kurzen Bestand der Bank und der noch kürzeren Versicherungsdauer mehr als ausreichend bezeichnet werden muß. Die Reichs-versicherungsbank hat es in sehr kurzer Zeit verstanden, sich die Sympathien des Publikums zu erwerben, von der Richtigkeit und Umsicht der Direction läßt sich mit Recht erwarten, daß sie diese Sympathien nicht nur zu erhalten, sondern nach Möglichkeit noch zu steigern und die Bank ihrer sicheren Prosperität zuzuführen verstehen wird.“

Indem wir uns dem oben Gesagten rückhaltlos anschließen, empfehlen wir das in Rede stehende äußerst umsichtig geleitete Versicherungs-Institut der weitesten Beachtung.

Norderney. Auf zahlreich ergangene Anfragen hin hat der Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten einen Prospekt des Hospizes auf Norderney herausgegeben, dem wir folgende Details entnehmen: Das Kinderhospiz auf Norderney trägt den Character einer „Heilstätte“ im eigentlichen Sinne und steht unter ärztlicher Leitung und Ueberwachung. Die Pflege der Kinder und die Beforgung der Wirthschaft liegt in den Händen von Diakonissen des Henriettentistes zu Hannover. Die ärztliche Behandlung besteht in mehr oder minder ausgedehntem Aufenthalt in der Seeluft, obenan warmen und kalten Seebädern, eventuell medikamentöser Ordination und chirurgischen Eingriffen. Die Verpflegung geschieht nach Vorschrift der von Prof. Beneke aufgestellten Diätabelle. Eine festgesetzte Hausordnung regelt das Leben der Kinder, giebt die Stunden für die gemeinschaftlichen Mahlzeiten, Spaziergänge u. an.

Vom Welttheater.

Mit der Ueberschrift: „Auf den Wunsch meiner Frau“ veröffentlicht ein Arader Bürger im offenen Sprechsaal einer ungarischen Zeitung folgende tugendhafte Erklärung: „Ich Endesfertigter erkläre hiermit, daß ich nie wieder in ein Wirthshaus, noch in einen Weinschank, noch auch in sonstige ähnliche Lokale gehen werde; auf Grund dieses Entschlusses bitte ich denn auch meine Freunde und Bekannten, mich nie wieder auch nur mit einem Wort auf solche Plätze locken zu wollen. Ferner gebe ich Jedem, der mich in einem Wirthshause oder Vergleichen erblickt, die Ermächtigung, von mir 50, sage fünfzig Gulden, zu Gunsten der städtischen Waisen fordern und gerichtlich eintreiben zu können. Arad, 1. Juli, Ernst Ternay.“ — (Wir hören, daß auch in Oldenburg von jetzt an mehrere Ehemänner „auf den Wunsch ihrer Frau“ die Wirthshäuser nicht mehr frequentiren und (endlich!) den Anfang machen wollen, häuslich zu werden. Der Segen.)

Der Graf **Chambord** lebt noch und wird fortleben; denn er läßt sich wieder täglich die Zeitung vorlesen. Damit ist er gerettet, denn das ist das reine Lebens-Elisir. Wer dieses Elisir vorsichtig in homöopathischen Dosen, nicht zu viel und nicht zu wenig und gut gemischt, wie z. B. der „Correspondent“, gebraucht, kann 100 Jahre alt werden. Wer die Welt aufgegeben hat, liest keine Zeitung mehr, wer sie aber liest, hat Welt und Leben nicht aufgegeben, sondern interessiert sich noch, und wenn heute nichts drin steht, will er wissen, was morgen drin steht oder übermorgen.

Am vergangenen Sonntag, als eben der Zug 11 Uhr 28 Minuten Vormittags von Höchst nach Frankfurt abgefahren war, kam ein Herr im **Hochzeitsstaate** auf den Perron gestürzt, um den Zug noch zu erreichen — allein es war zu spät. In höchster Erregung erzählte der Aermste nun den Umstehenden sein Mißgeschick: er wurde nämlich in Frankfurt von einer zahlreichen Hochzeitsgesellschaft und seiner Braut erwartet, mit welcher letzterer er um 12 Uhr an dem Traualtar stehen sollte. Er hatte, von der Hitze schwer gedrückt, sich zu Hause auf dem Sopha dem Schlummergocke ein wenig anvertraut — und der hatte ihn ruhig sitzen lassen. (Das wird ein schläfriger Ehemann werden.)

Wie klug und vorsichtig das **schöne Geschlecht** schon in sehr junglichem Alter ist, beweist neuerdings ein Gespräch, das jüngst im Berliner Thiergarten belauscht worden ist. Der Häßliche, blondköpfige Fritz nähert sich dem brünetten, schwarzäugigen Gretchen, das erst sieben Frühlingsjahre zählt und sich mit Schnurpringen amüßert, und bittet die junge Dame, sie möge ihm die Schnur ein wenig leihen. „Gern“, erwidert Gretchen, „aber dafür mußt du mir ein Stück Gerstenzucker geben.“ — „Doch erst nach der Schnur, Gretchen!“ bittet Fritz. „Nein! — Nein!“ ruft sie. „Zuerst! Oh! Ich kenne die Männer!“ . . . Und gelassen hüpfte das erfahrene Mädchen weiter und läßt den verblüfften Fritz stehen, dem dieser Rede Sinn noch dunkel ist. Er wird später zur Erkenntniß kommen, daß — Gretchen Recht hat.

Auf einer Reise zur Jagd nach Ostpreußen kommt **Stephan**, der Generalpostmeister, nach Dirschau und will im Telegraphenzimmer eine Depesche an seine Frau schreiben.

In demselben Augenblicke kommt eine Depesche an den erwartenden Beamten an. Zeigen Sie mir doch einmal, sagt Stephan, und liest lachend die angekommene Depesche: „Sei auf Deiner Hut, Stephan ist unterwegs, der steckt seine Nase in alles.“ Er dikirt sofort dem Beamten die Antwort: „Zu spät! Die Nase steckt schon drin!“

Vermischte Nachrichten.

In Nirdorf bei Berlin stand ein einstöckiges **ärmliches Häuslein** plötzlich in lichten Flammen. Als die Feuerwehr einbrang, fand sie zuerst den Leichnam eines 10jährigen Knaben, dessen Hals durchschnitten war und der ganz verkohlt war, dann ein 3jähriges Mädchen mit durchschnittenem Hals und ebenfalls verkohlt, zuletzt die Mutter der Kinder, Frau Witzert, mit durchschnittenem Hals, aber noch lebend in einer Ecke kauend; sie hielt das blutige Messer noch in der Hand und neben ihr stand ein Steinkrug mit Petroleum. Sie hatte das Haus in Brand gesteckt und ihre Kinder umgebracht; sie wollte nicht mehr leben, weil sie mit den 3jährigen zu verhungern fürchtete. Das Häuschen war bereits verkauft.

Als neulich der deutsche **Kronprinz** in Rustrin war, überreichten ihm drei kleine Mädchen einen **Strauß** weißer Rosen und Myrthen mit dem Verschen: „Wir bringen diesen Blumenstrauß für Deine liebe Frau, und wenn Du wieder kommst nach Haus, bestell es auch genau.“ Der Kronprinz versprach den Strauß pünktlich abgeben zu wollen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 15. Juli:

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor **Wilmms**.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Geh. R.-R. **Hansen**.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 15. Juli:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer **Dr. Brandt**.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 15. Juli 1883

Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 15. Juli:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger **Prizlaff**.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 15. Juli 1883:

Gottesdienst Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 14. Juli 1883.		gekauft verkauft	
4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)		101,90	102,45
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)		101.	102.
4 $\frac{1}{2}$ % Stollhammer und Butjadinger Anleihe.		100.	101
4 $\frac{1}{2}$ % Feyerliche Anleihe.		100.	101.
4 $\frac{1}{2}$ % Bareler Anleihe.		100.	101.
4 $\frac{1}{2}$ % Dammer Anleihe.		100.	101.
4 $\frac{1}{2}$ % Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.--)		100.	101.
4 $\frac{1}{2}$ % Brauer Sielachs-Anleihe.		100.	101.
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburger Stadt-Anleihe.		100.	101.
4 $\frac{1}{2}$ % Osterheider Stadt-Anleihe.		100.	101.
4 $\frac{1}{2}$ % Landtschaftliche Central-Pfandbriefe			
3 $\frac{1}{2}$ % Däneb. Prämien-Anl. per St. in Mark		147,50	148,50
4 $\frac{1}{2}$ % Gutin-Wibeder Prior.-Obligationen		100.	101
3 $\frac{1}{2}$ % Hamburger Staatsrente		88,80	89,35
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe		101,90	102,45
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe		103,40	—
5 $\frac{1}{2}$ % Italienische Rente		91,30	91,85
(Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher)			
4 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.			
4 $\frac{1}{2}$ % do. do. do. von 1878		93,50	94,05
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29		100.	100.
4 $\frac{1}{2}$ % do. do. do.		98,50	99,50
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		101,90	102,45
4 $\frac{1}{2}$ % do. do. do.		98.	98,55
5 $\frac{1}{2}$ % Borussia-Prioritäten		100,50	101,50
4 $\frac{1}{2}$ % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten		95,70	96,25
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.]			
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.)		167	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)			95
(4 $\frac{1}{2}$ % Bms vom 1. Juli 1882)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.		168,25	169,05
London " " " 1 Str " "		20,425	20,525
New-York für 1 Doll. " " "		4,17	4,23
Holland. Banknoten für 10 Gld.		16,70	—

Privat-Bekanntmachungen.

Matjesheringe, groß, zart und mild gefalzen, empfehle bestens und billigst

W. Stolle.

Käse in allen gangbarsten Sorten, sämmtlich bester Qualität bei

W. Stolle.

Kräftigen **Kaffee**, **Thee** und **Chocolade**, feinste **Vanille** und sonstige **Gewürze**, frische **Citronen** diesjähriger Ernte empfiehlt

W. Stolle.

Getrocknete **Pflaumen** und **Aprikosen**,

Dampfpfäfel, **Schnittpfäfel**.

W. Stolle.

Zum **Einrichten**, **Führen** und **Abschluß** der **Geschäftsbücher** in der **einfachen** und **doppelten** **Buchführung** empfiehlt sich

D. Grube, prakt. Buchhalter,

